

## Paradigma 234

### **Ein Bildspiel**

1. Um Zeichen und Zeichenhaftigkeit geht es.  
In ihrem anfälligen Übergang zu Bild und/oder Sprache.  
Als ästhetische und poetische Interferenzen.  
Damit hat es sich.
  
2. Seit 1986 handelt es sich beim Bildzeichen um eine Konstellation,  
die an ein Dreieck erinnern mag.
  - 2.1. Ein „Dreieck“, das allerdings unter seiner Dynamisierung und Konditionierung gesehen wird.
  - 2.2. Und immer in der Verdoppelung einer dialogischen und spekulativen Anordnung.
  
3. Das Bildspiel unterscheidet zwischen Substanz, Materie, Inhalt und Form zunächst nicht.  
Es kommt alles in Frage.
  - 3.1. Das Bildspiel verzichtet kategorisch auf die voreilige Annahme einer Botschaft oder gar Bedeutung im sprachlichen Sinne.
  
4. Die Spielregeln beschränken sich zunächst auf die Syntax – im Umgang mit allem,  
was zum Zeichen wird.
  - 4.1. „Graphein“: Ritzen, Zeichnen, eine Spur hinterlassen – das ist die gestaltdeterminierende Intervention.
  - 4.2. Rhythmus, Gestus, Figur, Grund, Farbe, Blei durch Stift, Holz, Haut und Papier modalisieren – unter anderem – die Interventionen der Oberflächenstruktur.
  
5. Daraus gerinnt eine visuelle Empirie als Anarchon archäologischer, ideologischer und topographischer Spuren. Als Phänomene in ihrem Kontext.
  - 5.1. Der persönliche Ausdruck von Hand und Körper mag sinngemäss Bild heissen.
  - 5.2. Der Eindruck ist aber nicht das Bild, sondern die spielerische Erkenntnis über die Bedingungen und Möglichkeiten des Zeichens, mithin „etwas“ vor und nach dem Bild, das wiederum Spur werden kann.
  
6. Die Unmittelbarkeit ist ein Mythos.
  - 6.1. Sobald die Augen geöffnet werden, ist die Darstellung des Zeichens die Form seiner Vermittlung. Und einer Vereinbarung.